

Nach Corona – zurück zum «courant normal»?!

Abstand halten und gründliche Händedesinfektion – diese Empfehlungen

kennen wir inzwischen. Sie gehören zu den Favoriten eines ganzen Massen-

nahmenkatalogs zur Bekämpfung vom

Coronavirus. Und trotzdem hat er es geschafft, uns an sehr empfindlichen Stellen zu treffen. Und für einmal meine ich jetzt nicht die existentiell gesundheitlichen und finanziellen Konsequenzen dieser globalen Krise, die noch andauert. Aber der Coronavirus hat noch anderes aufgedeckt und uns zutiefst erschreckt. Da ist einmal die grundsätzliche Bedrohtheit menschlichen Lebens in den (medialen) Blick gekommen mit einer Wucht, die wir nur noch aus Geschichtsbüchern früherer Seuchen und Epidemien kannten. Und dann (unerhört!) die globale Verbreitung vom Virus, die



Stefan Staubli.



nicht einmal vor der EU-Grenze halt macht! Auf jeden Fall ist das Sterben, ansonsten ein Tabuthema, das wir uns gerne fürs hohe Alter aufsparen, plötzlich zum brandaktuellen Tagesschauthema geworden. Da wurden und werden uns Zahlen und Bilder tagtäglichen Sterbens

geliefert. Das wird nachwirken – und vieles andere hoffentlich auch: Nachbarinnen etwa, die über den Gartenzaun hinweg allabendlich ein paar Lieder singen oder Turnübungen machen, ein Familientisch, der diesen Namen wieder verdient, weil sich die Familie um ihn versam-

melt zum Essen, Reden, Spielen... Menschen, die Daheim anzutreffen sind und das Telefon abnehmen, wenn wir sie anrufen und nicht bloss die Combox... Wäre doch schön, wenn etwas davon die Coronakrise überdauern könnte! Und hoffentlich auch ein paar kritische Anfragen an ein Wirtschaftssystem, das nach wenigen Wochen im «Lockdown» nur noch dank Milliarden über Wasser gehalten werden kann. Ob da nicht grundsätzlich über die Bücher gegangen werden müsste? Was für eine Wirtschaft dient dem Leben und allen Menschen wirklich? Oder meinen wir immer noch, wir könnten in einer kranken Welt gesund bleiben?

Selbstverständlich sind da auch die Kirchen gefragt und müssen sich Fragen gefallen lassen. Manche haben die Zwangspause aufgrund des Versammlungsverbot es genutzt und haben via Internet Gottesdienste und Sonntagsgedanken in die Stuben gebracht; alles in allem ein

tüchtiger Digitalisierungsschub in den Kirchen! Ob das genügt, den Glauben in die heimischen vier Wände zu übertragen? Ginge es nicht darum, die Glaubens- und Lebensfreude hinauszutragen auf die Strassen und Plätze unserer Stadt? Ginge es nicht darum, mitzuhelfen, dass wir alle zusammen und über alle Grenzen hinweg es schaffen, nicht zu schnell dem «courant normal» zu verfallen? Oder muss es immer ein Ausnahmezustand sein, der uns an die Kostbarkeit und Schönheit des Lebens erinnert?

Ehrlich gesagt, meine Sehnsucht einfach nach dem vormaligen Normalzustand hält sich in Grenzen. Oder mit den Worten eines engagierten Christen: «Es gilt dafür einzutreten, dass «nach Corona» manches nicht wieder aufgenommen wird, was zwar als «normal» galt, aber nicht «normal» sein dürfte.»

Stefan Staubli

Stefan Staubli ist Pfarrer in der katholischen Pfarrei St. Peter und Paul